



## Ergebnisse aus Workshop 4 – Stadtgestaltung AKIM Fachtag 20.01.2017

### **Einleitung**

- I) Die Teilnehmenden äußern ihre Visionen für die Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raumes und zeigen gleichzeitig Herausforderungen auf, mit denen sie sich konfrontiert sehen.
- II) Fr. Zwingel stellt den Kolumbusplatz sowie den Memminger Platz aus Architektensicht dar / Fr. Gellert stellt die beiden Plätze aus AKIM Sicht dar.
- III) Teilnehmende begeben sich in einen Perspektivenwechsel: verschiedene Nutzergruppen und ihre Bedürfnisse am Platz / im öffentlichen Raum; anschließende Diskussion:
  - ➔ Was bedarf es, um die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse zusammen zu bringen?



Svenja Gellert, AKIM



Angelika Zwingel, Architektin (M.Arch.)

### **Quintessenz**

Der öffentliche Raum soll für verschiedene Nutzergruppen gestaltet werden. Dabei soll die gemeinsame Nutzung im Vordergrund stehen, sodass eine faire Verteilung der Freiräume stattfinden kann. Die zeitgleiche Inanspruchnahme von Nutzergruppen, sollte durch ein entsprechendes Raumangebot auf Plätzen und Straßen hergestellt werden, d.h. Räume sollen für verschiedene Nutzergruppen zur gleichen Zeit nutzbar sein (Jugendliche, Kinder, Eltern, Senioren). Eine Mehrfachnutzung von Räumen geht auch einher mit der Entwicklung von urbanen Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger. Gleichzeitig sollte ein belebter Stadtraum daher als positive Entwicklung aufgefasst werden.

Die gegenseitige Rücksichtnahme sowie die Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger für die Urbanität kann nur gelingen, wenn die verschiedenen Nutzungsinteressen bereits in der Planung berücksichtigt werden und auch nach Inbetriebnahme weiter beteiligt bleiben.

### **Bedarfe**

Die Interessen und Sicherheitsbedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen sind differenziert zu betrachten und müssen in der Stadtplanung berücksichtigt werden. Plätze sollten dahingehend gestaltet werden, dass sie die unterschiedlichen Bedürfnisse im Einklang miteinander abdecken.



Den verschiedenen Nutzergruppen sollten Räume der Begegnung zur Verfügung gestellt werden, damit die Angschwelle abgebaut werden können. Hierzu eignen sich u.a. jene Bereiche, in denen sich private und öffentliche Kontakte ergeben, z.B. EG-Bereiche

Zusätzlich zu beaufsichtigten Flächen, braucht es ebenfalls Freiräume in der Stadt, die nicht unter pädagogischer Beobachtung stehen. Eine Entpädagogisierung des öffentlichen Raumes bietet Chancen für Jugendliche sich ungestört aufzuhalten.

Die urbane Kompetenz der Stadtgesellschaft muss aktiv eingefordert werden, damit das Zusammenleben funktioniert.

### **Lösungsansätze**

Bereits bei der Stadtplanung sollten die unterschiedlichen Interessen der Nutzergruppen einbezogen werden. Teilhabe am Planungsprozess neben den städtischen Referaten, auch für Bürgerinnen und Bürger zu ermöglichen und in einem eingegrenzten und klar kommunizierten Rahmen sind hierfür ausschlaggebend. Gleichzeitig muss die Teilhabe an solchen Prozessen auch von den Bürgerinnen und Bürgern erlernt werden.

Begegnungsräume innerhalb der Stadt können u.a. in EG-Bereichen umgesetzt werden, die hierbei eine Belebung erfahren würden. Die Potenziale solcher Räume sollten ausgeschöpft werden.

Dennoch sollten Angebote für Nutzergruppen nur dort geschaffen werden, wo sie benötigt werden. Einer permanent offiziellen Aufsicht sollte entgegen gewirkt werden, um Freiräume auch als freie Räume erleben zu können.

Für die Umsetzung dieser Ansätze bedarf es einen breiten Ansatz von Bildung für und mit dem öffentlichen Raum.

Während neu zu bauende Plätze ein hohes Potenzial für eine erfolgreiche Umsetzung der Ideen mit sich bringt, ergeben sich Herausforderungen insbesondere bei bestehenden Stadtteilen, in denen lediglich eine Anpassung der Flächen vorgenommen werden kann.



**Dokumentation Ergebnisse**



Foto: Elisabeth Raschke



## Dokumentation der Vorstellungsrunde: Visionen & Herausforderungen der Stadtgestaltung

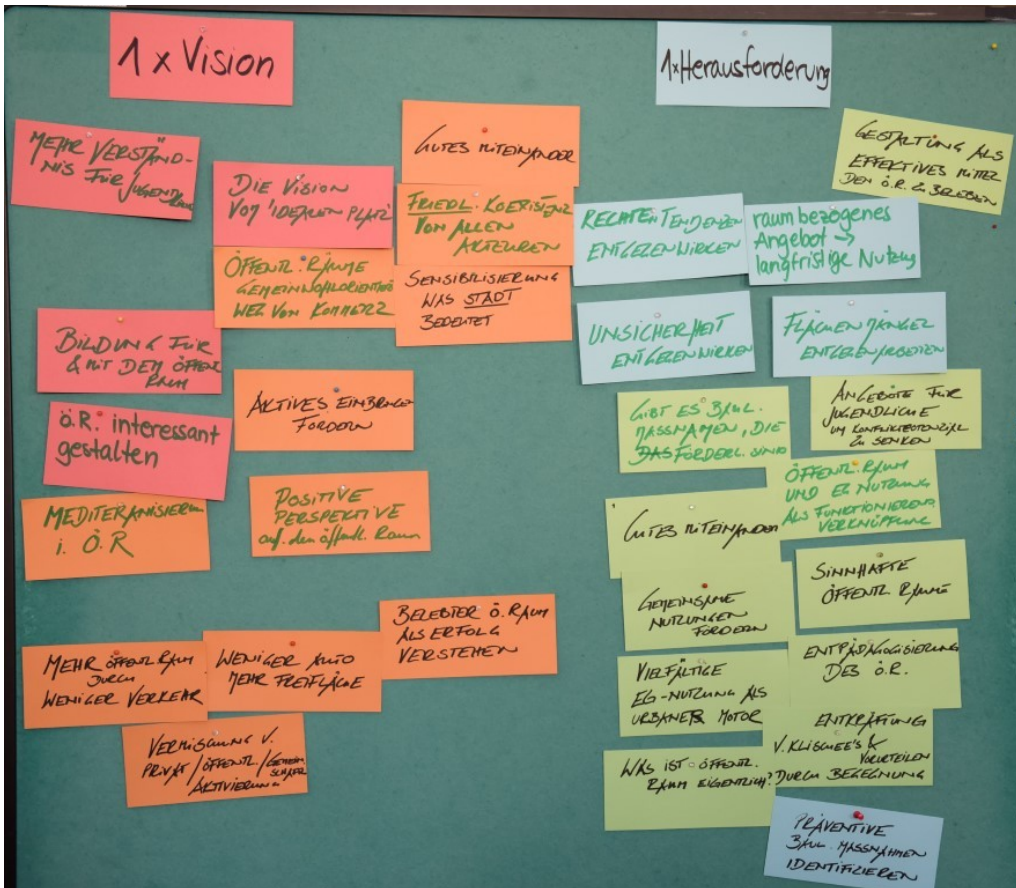


Foto: Sandra Ramirez